

wichts, wodurch er auf die deutschen Mächte einschüchternd einzuwirken meint. So soll er vor wenig Tagen den Konferenzgesandten der allirten Mächte und Rußlands in einer vertraulichen Sitzung, die in seiner Amtswohnung abgehalten wurde, geradezu erklärt haben, daß, wenn nicht der größte Theil von Schleswig bei Dänemark bleibe, der Wiederbeginn des Krieges unvermeidlich sei und daß aber dann, wenn der Krieg wieder beginne, England sich bei dem Kriege betheiligen und für Dänemark thätlich eingreifen müsse.

Nun hat zwar England schon vor Monaten fortwährend gedroht, ohne daß es bis jetzt seine Drohungen wahr gemacht hat und es wäre also wohl möglich, daß es auch jetzt England mit seinen Drohungen kein wahrer Ernst ist: allein einmal angenommen und zugegeben, England machte Ernst und griffe bei einem wieder ausbrechenden Kriege zwischen Deutschland und Dänemark wirklich zu Gunsten Dänemarks thätlich mit ein, wäre England und seine Flotte so sehr zu fürchten?

Sobald sich Frankreich nicht mit England gegen Deutschland vereinigt und sobald England nur allein mit Dänemark gegen Deutschland activ vorgeht, hat wahrlich Deutschland nicht Ursache England und seine Flotte so sehr zu fürchten. Und das ist wohl fast mit der größten Gewißheit anzunehmen, daß Frankreich mit England nicht gemeinsame Sache gegen Deutschland macht; im Gegentheil Frankreich scheint mit wahrer freudiger Spannung des Tages zu harren, an welchem England sich, Dänemark zu Liebe, in einen Krieg mit Deutschland einläßt. Daß aber Deutschland, wenn England in der That an einem Kriege gegen Deutschland sich betheiligte, ein englisches Landheer auch nicht einen Augenblick zu fürchten hätte, darüber ist die Welt längst einig. Ein englisches Landheer wird von den deutschen Armeen niemals gefürchtet werden, im Gegentheil würde man deutscher Seite sehr bald urgrundlich mit ihm fertig werden. Aber wir glauben nicht einmal, daß sich England zu dem großen Wagniß herbeilassen würde, ein Landheer in Dänemark landen zu lassen, indem England seine schwache Seite den deutschen Armeen gegenüber viel zu gut kennt.

Es bleibt also noch die englische Flotte, die Deutschland zu fürchten hat, und das ist allerdings ein Factor der durchaus nicht gering anzuschlagen, nicht zu unterschätzen ist. Die englische Flotte würde ohne Weiteres sämtliche deutsche Häfen blokieren und würde auf diese Weise dem deutschen Handel großen Schaden zufügen. Allein außer Acht darf hierbei nicht gelassen werden, daß auch der englische Handel dadurch sehr große Verluste erleiden würde, weil gleichfalls die starke Ausfuhr nach Deutschland gehemmt wäre. Und solch ein Hemmnis würde von der englischen Handelswelt sehr bald höchst schmerzlich empfunden werden, und dieselbe Waffe, die Deutschland züchtigen soll, würde höchst empfindlich im englischen Fleisch und Blute wühlen. Frankreich aber würde sich dieselbe Periode, in der England seine Flotte gegen Deutschland agiren ließe, trefflich zu Nutzen machen, würde mit Riesenschritten auf der See vorwärts schreiten und dem englischen Handel gleichfalls sehr großen Abbruch thun. Bei alledem würde aber England Dänemark sehr wenig Nutzen schaffen, ja Dänemark würde unterdessen gründlich ruiniert werden.

Die Engländer sind viel zu geschulte Handelsleute und Rechenmeister, als daß sie sich dies alles nicht noch zu rechter Zeit überlegen sollten, und so meinen wir immer und immer noch: Es ist England wirklich nicht Ernst, Dänemark zu Liebe gegen Deutschland activ vorzugehen. England hat seit einigen Jahren ohnehin viel und schwer durch die Baumwollenkrisis gelitten, sollte es jetzt seinem Handel wieder eine so tiefe und klaffende Wunde schlagen wollen, indem es kriegerisch gegen Deutschland vorgeht? Wir sind fortwährend der Ansicht: Stehen die deutschen Mächte, steht der Vertreter des deutschen Bundes auf der Conferenz in London fest, England führt seine Drohungen nicht aus! Nun, die Sachen auf der Conferenz sind dahin gediehen, daß vielleicht schon die allernächsten Tage eine Entscheidung bringen müssen, ob England seine Drohungen wirklich wahr macht.

### Deutschland.

**Oesterreich.** Karlsbad, 22. Juni. Der Kaiser von Oesterreich ist über Eger hier eingetroffen. Der König von Preußen, in Begleitung des Ministerpräsidenten v. Bismarck und des militärischen Gefolges, machte sofort seinen Besuch, den der Kaiser erwiderte. Um 2 Uhr ist Tafel beim König von Preußen.

**Preußen.** Berlin, 20. Juni. Mag man auch das Bismarck'sche Regiment verurtheilen und der sichern Ueberzeugung sein, daß es von langer Dauer nicht sein kann, weil ein Staat nimmermehr wahrhaft lebensfähig und stark nach Außen sein kann, wenn innerlich

dessen ein so schroffer Gegensatz zwischen der Mehrheit des Volkes und der Regierung besteht und lähmend wirken muß, so muß man seiner Politik doch lassen, daß sie fühne Anflüge nimmt, und vor drohenden Gefahren nicht so leicht zurückschreckt, ja sich sogar über Rücksichten hinwegsetzt, denen man sonst ängstlich Rechnung zu tragen pflegt. So deutet jetzt Alles darauf hin, daß unser Cabinet es darauf ankommen lassen will, ob England mit seinen Drohungen Ernst macht, und nach Zurückweisung seiner parteiischen Vermittlungsvorschläge eine Flotte nach der Ostsee schickt, wiewohl man sich doch nicht verhehlen kann, daß eine ernste Thätigkeit derselben unserer im Werden begriffenen Flotte denaraus machen, und unsere blühenden Ostseehafenstädte zu Schutthausen machen könnte. Allein das Spiel des Ministerpräsidenten ist insofern ein weniger gewagtes, als seine Energie in dieser Richtung im ganzen Volke Sympathien hat, und man zu den schwersten Opfern bereit ist, wenn es gilt, die Ehre Preußens und Deutschlands gegen fremden Uebermuth und ungerechte Forderungen und Einmischungsgeleüste zu wahren. Der gewöhnliche Mann hat, weil damit allerdings trübe Erfahrungen genug gemacht worden sind, eine starke Abneigung gegen eine Politik, die sich durch dynastische Rücksichten leiten und bestimmen läßt. Deshalb wird Herr v. Bismarck vielfach Anerkennung gezollt, daß er gerade gegen England in so entschiedener Weise vorgeht, während doch unsere Thronerbin durch die nächsten Bande der Verwandtschaft an dieses Land gefesselt ist. Doch auch hierin kommt ihm der Umstand zu Statten, daß wie man aus glaubwürdiger Quelle vernimmt, die Kronprinzessin kein Hehl daraus macht, daß sie die Haltung Deutschlands als berechtigt anerkennt und ihr lebhaftes Bedauern darüber ausdrückt, daß die englischen Staatsmänner einen Weg betreten, der sie, sowie die ganze Nation, hier verhasst machen muß. In maßgebenden Kreisen wird übrigens kein Hehl daraus gemacht, daß man das Scheitern der Conferenz und die Fortsetzung des Krieges wünscht und damit im engsten Zusammenhange steht, die neuerdings wieder beliebte Betonung der Ansicht, daß in der Herzogthümerangelegenheit vor Allem erst die nationale Seite zur Lösung gebracht und gesichert werden müsse, während es mit der dynastischen keine Eile habe. Mit Regelung der letzteren will man offenbar so lange warten, bis die Chancen so weit günstiger sind als jetzt, daß für Preußen schließlich doch noch etwas Reelles „für jene geleisteten Dienste“ abfällt. (Abl.)

### Schleswig-Holstein.

Aus Fleßburg, 17. Juni, wird über den von den Dänen auf der Insel Sylt ausgeführten Menschenraub berichtet: Gestern Abend langte der Kapitänlieutenant Hammer mit vier Kanonensollen hier an und begab sich mit mehreren Offizieren, 60 Mann Infanterie und einer ähnlichen Zahl Matrosen an's Land. Sein Erscheinen erweckte anfänglich keinen Argwohn, da wir schon seit einigen Tagen hieselbst Militär gehabt haben. Um vier Uhr heute Morgen wurde das ganze Dorf abgesperrt und Doppelposten vor die Thüren der angesehensten Leute gestellt. Dann wurden die Herren U. und C. Bleicken, Simonson, Hindrichsen, Dr. med. Jenner und Küster Hansen aus Keitum, so wie Kapitän Protz aus Westerland unter militärischer Eskorte auf die Wachtstube geführt. Nach langem Verhör erfolgte die Mittheilung: sie würden auf höheren Befehl nach Kopenhagen transportirt werden. Als Grund dieser Maßregel wurde angegeben: „sie hätten eben eine Reise nach Berlin zu Herrn v. Bismarck gemacht und nun müßten sie sich auch einmal Kopenhagen beschauen.“ — Die Erbitterung der Bevölkerung war groß. Aber was ließ sich gegen eine überlegene bewaffnete Macht ausdrücken? Heute Nachmittag fünf Uhr wurden die Herren abgeführt. C. Bleicken und Dr. Jenner sind in Berlin gewesen, das Einzige, was gegen diese Herren vorliegt, ist eine Dankadresse an den König von Preußen, die sie — aber auch ganz Keitum — unterschrieben. Unter Androhung gewaltsamer Hausdurchsuchung mußten die Einwohner ihre Waffen und schleswig-holsteinischen Fahnen abliefern. Darauf wurde eine Versammlung des Dorfes angefangt und fand statt; hier erklärte Kapitänlieutenant Hammer: „Bedauerwerthe Demonstrationen hätten stattgefunden und in Folge dessen habe man sich genöthigt gesehen, das Dorf Keitum in strengen Belagerungszustand zu erklären.“ Die Autorität der Civilbeamten wurde suspendirt und Kapitänlieutenant Hammer erklärte sich selbst als Alleinherrscher von Keitum. — So stehen augenblicklich die Sachen. Wie man auf dem Festlande diesen Akt der Willkür mit dem bestehenden Waffenstillstand vereinbaren will, ist allerdings schwer zu erklären.

### Frankreich.

Paris, 18. Juni. Die officiösen Blätter stellen die Lage der Dinge als sehr ernst dar. Nach der France wollen Dänemark und

der  
liche  
rüber  
einer  
am  
Unie  
nahr  
ist e  
Pro  
daß  
Con  
wird  
sächl  
guter  
beim  
und  
rom  
die  
penh  
am  
hau  
ernst  
Mon  
schen  
III.  
Regi  
nes  
  
außer  
ruffi  
den  
Jum  
dern  
Polit  
  
Preu  
linier  
reits  
Vorj  
  
hen  
der  
treten  
tum  
den  
nehme  
situn  
begin  
  
die  
wigs  
  
Nach  
Kurb  
Sch  
Bebr  
der  
am  
Sch  
holz  
viele  
deuter  
Schaf  
so vie  
  
der  
heit,  
lung  
Vorite  
Präci  
treffen  
daß  
Gesell  
vollem  
worde  
der  
Hier  
Direct  
Chara  
berhol